

XXVIII.

Referate.

W. Erb, Handbuch der Elektrotherapie. (v. Ziemssen's Handbuch der allgemeinen Therapie. Band III.) Leipzig. F. C. W. Vogel. 1882. 693 Seiten.

M. Meyer, Die Elektrizität in ihrer Anwendung auf practische Medicin. Berlin 1883. Aug. Hirschwald. 631 Seiten. (Vierte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage.)

Ziemlich zu gleicher Zeit sind die beiden fast gleich ausführlichen Werke über Elektrotherapie erschienen. Das Buch von Meyer stellt sich mit Rücksicht auf die gänzliche Umarbeitung und Vermehrung gegenüber den früheren Auflagen ebenfalls als ein neues Werk dar. Eine ausführliche Besprechung der beiden Bücher ist hier nicht möglich; dieselbe erscheint auch überflüssig mit Rücksicht auf den ausgebreiteten Leserkreis, den beide Werke finden werden. Nur einige Bemerkungen seien uns gestattet.

Beide Autoren beginnen mit einem geschichtlichen Ueberblicke, aus welchem übereinstimmend hervorgeht, wie namentlich die deutsche Forschung, besonders seit Remak, auf diesem Gebiete aufklärend vorangegangen ist. Die äussere Behandlung des Stoffes ist insofern eine verschiedene, als Erb die Form der Vorlesungen gewählt hat und einen relativ grösseren Theil seiner Zeichnungen der schematischen Darstellung des Stromlaufs, der Stromdichte etc. gewidmet hat. Es ist dadurch für den eigentlichen Unterricht das Erb'sche Buch ausserordentlich brauchbar geworden. Mit besonderer Klarheit und Gründlichkeit hat Erb die Methodik der elektrischen Untersuchung und die pathologischen Veränderungen der Erregbarkeit bearbeitet.

Im speciellen Theile des Erb'schen Buches zeigt sich überall eine nüchterne und klare Auffassung, ja für den Anfänger möchte vielleicht das Aufzählen mehrerer Behandlungsweisen neben einander und der öftere Hinweis darauf, dass die Wahl des Stromes und seiner Anwendung Sache des Versuches sei, etwas Beunruhigendes haben. Erb sagt geradezu, „dass er oft den Eindruck erhalten habe, dass diejenigen Krankheitsformen, die überhaupt der elektrischen Behandlung weichen, „von jeder Stromesart und jeder, nicht geradezu unvernünftigen, Applicationsweise günstig beeinflusst werden“. Eine

solche Auffassung aber ist sicher nicht bloss dem Umstande zuzuschreiben, dass erst seit relativ kurzer Zeit die Elektrotherapie in grösserer Ausdehnung sachverständig betrieben wird, sondern sie resultirt auch aus der Thatsache, dass ein grosser Theil der krankhaften Veränderungen bei den Leiden, welche hauptsächlich dem Gebiete der Elektrotherapie angehören, unserer Kenntniss noch verschlossen ist. Jedenfalls ist dieser kritische Empirismus zur Zeit noch der allein richtige Standpunkt. Ob derselbe nicht vom Herrn Verf. ausnahmsweise z. B. mit Bezug auf den Werth neuerer experimenteller Ergebnisse für die Anwendung des constanten Stromes auf's Gehirn sogar noch schärfer hätte betont werden können, mag dahin gestellt bleiben. Die zahlreichen, zum grossen Theil eigenen Beobachtungen, welche in die Darstellung eingeflochten sind, bilden bei der Vermeidung überflüssiger Breite einen sehr instructiven Theil des Buches.

In Bezug auf die Elektrotherapie der Psychosen bedauert Erb, dass die Arndt'schen Arbeiten nicht überall die verdiente Würdigung gefunden hätten. Ganz abgesehen von der wenig einladenden Art, wie Arndt bei Galvanisation längs der Wirbelsäule von „Anelektrotonus des Gehirns“ etc. spricht, wird wohl mancher Psychiater Bedenken tragen, sich der Auffassung Erb's anzuschliessen, dass die verschiedene therapeutische Wirkung beider Pole bei Psychosen eine „über jeden Zweifel festgestellte Thatsache“ sei. Wir sehen die Zukunft der Elektrotherapie bei Geisteskranken auf anderem und sicherem Boden: in der Behandlung des Gehirns, namentlich der schlafmachenden Wirkung, der allgemeinen Faradisation, der Anwendung des elektrischen Pinsels auf anästhetische Partien, der Anodenbehandlung schmerzhafter Punkte u. s. w. und können Erb nur beistimmen, wenn er die Anwendung der Electricität in dieser Beziehung bisher als ungenügend erklärt.

Bei der Schwierigkeit der Diagnose im Gebiete der nervösen Centralorgane haben die elektrotherapeutischen Erfahrungen gerade des Herrn Verf.'s bei diesen Erkrankungen einen besonderen Werth. Es mag deshalb hier erwähnt werden, dass die Spinalirritation neben guten Resultaten oft die grösste Hartnäckigkeit, und zwar gegen die verschiedensten Methoden zeigte, dass die Myelitis transversa-dorsalis, auch die Compressionsmyelitis zuweilen günstige Chancen giebt.

Bei spastischer Spinallähmung sah Erb wiederholt sehr gute Erfolge, auch die Poliomyelitis anterior subacuta und chronica wird oft mit grossem Vortheil behandelt. Die spinale Kinderlähmung ist meist ein undankbares Object, die typische Form der progressiven Muskelatrophie giebt nur sehr mässige Aussichten, dagegen gestaltet sich die Behandlung der von Erb sogenannten „juvenilen“ Form, welche besonders die grossen Muskeln an Rumpf, Schulter, Oberarm, am Gesäss- und Oberschenkel betrifft, viel günstiger. Bei der Tabes warnt Erb ausdrücklich vor Illusionen, da meist nur eine mehr oder weniger ausgesprochene Besserung, in vielen Fällen kein Erfolg erzielt werden kann. Erb führt zur Erklärung dieser Thatsache seine Ansicht an, dass die grosse Mehrzahl der Fälle von Tabes auf Syphilis zurückzuführen sei. Wenn er hierbei den Gegnern dieser „aus allen neueren vorurtheilsfreien Beob-

achtungen sich ergebenden Ansicht“ eine „klägliche Consequenz“ vorwirft, so contrastirt dies auffällig mit der sonstigen Haltung des Buches.

Es ist nicht möglich, auf die Darstellung der Elektrotherapie des peripherischen Nervensystems, der Sinnesorgane und der allgemeinen Neurosen, welche eine Fülle von Selbstbeobachtungen und practischen Winken enthält, im Einzelnen einzugehen. Stösst man nach dieser Lectüre auf den Schlusssatz, in dem der Herr Verf. davon spricht, dass ihm eine neue Berufsstellung aus dem ihm seit Jahren vertrauten Arbeitsfelde herausführe, so wird in jedem Leser der Wunsch rege werden, dass dies nicht eintreten möchte.

Meyer hat in seinem Buche der Beschreibung der elektrotherapeutischen Apparate einen grösseren Raum gewidmet. Im Uebrigen ist der klinische Abschnitt ausgezeichnet durch zahlreiche eigene Beobachtungen und durch eingehende therapeutische Rathschläge, aus denen die reiche Erfahrung des Herrn Verf.'s überall hervorleuchtet. Was die fremden Krankengeschichten betrifft, so könnte an einer Stelle eine oder die andere fehlen, ich meine die zum Beweise dafür, dass bei Veränderungen im Grosshirn keine Alteration der Erregbarkeit auftritt, angeführten fremden Beobachtungen. Für die Mittheilung der eigenen Erfahrungen des Herrn Verf.'s kann man nur dankbar sein, denn dieselben bieten sehr häufig, auch abgesehen von den Beziehungen zur Elektrotherapie, auch allgemein Interessantes. Die durch eigene Thätigkeit erprobten Methoden werden gebührend hervorgehoben. Die Erfolge der elektrischen Moxe (welche M. namentlich in der Art anwendet, dass, während ein Pinsel auf einer Stelle über dem Nerven steht, er aus einem anderen dicht über der Haut in der Nähe gehaltenen Funken überspringen lässt) bei Neuralgien werden durch eine grössere Anzahl von Beobachtungen dargelegt. Dergleichen wird wiederholt die Wichtigkeit von Druckpunkten für die Therapie der verschiedensten Zustände betont, worin dem Herrn Verf., der sich in dieser Richtung ein ganz besonderes Verdienst erworben hat, Jeder zustimmen wird, der sich die Mühe nimmt, stets genau nach denselben zu suchen. M. meint, dass die elektrische Moxe viel schneller zur Heilung führe, als der constante Strom, dass jedoch bei der Schmerzhaftigkeit des ersteren Verfahrens immer erst ein Versuch mit Anodenbehandlung indicirt sei, von der er noch rühmt, dass eine derartige, bis zur vollständigen Beseitigung der Druckpunkte fortgesetzte Anwendung die grösste Garantie gegen Recidive zu bieten scheine. Bei den Krämpfen sind bekanntlich die Erfolge oft nur sehr mässige, auch hier ist das Aufsuchen von Druckpunkten sowie die Anwendung schwächerer constanter Ströme von Bedeutung.

So wird der Practiker auch in diesem mit grossem Fleisse gearbeiteten Werke vielfache Belehrung und Anregung finden. Statt der einen Tafel am Schlusse, welche die elektrischen Reizpunkte der ganzen Körperhälfte darstellt, würden wir mehrere Abbildungen immer nur für einen Theil des Körpers vorgezogen haben.

Moeli.

Reumont, Syphilis und Tabes dorsalis. Aachen. 1881. J. A. Meyer. 98 Seiten.

Verf. verarbeitet 36 eigene Beobachtungen (von denen nur bei 6 Zweifel an Syphilis bestehen können), welche ihn im Allgemeinen zu dem Schlusse bringen, dass Syphilis als ein hervorragendes ätiologisches Moment bei der Pathogenese der Tabes in vielen Fällen zu betrachten ist, dass ebenso wenig ein Ueberwiegen anderer ätiologischer Momente vor der Syphilis geleugnet werden darf.

Von grosser Wichtigkeit ist, dass Verf., der in sehr klarer und ruhiger Weise sich äussert, selbst mit Nachdruck hervorhebt, dass gerade die „atypischen Formen“ besonders häufig unter seinen Fällen vorkommen, „meningitische Symptome cephaler oder spinaler Art oder beide verbunden in 7 Fällen, Paresen einzelner Glieder etc. in 6 Fällen u. s. w. Dieser atypische Charakter der Erkrankung ist für die Prognose günstig, weiter ist es vortheilhaft für die Behandlung, wenn längere Zeit Syphilis bestanden hat und noch syphilitische Erscheinungen vorhanden sind. Die beiden durch eine Combination der Bäder mit Antisyphiliticis geheilten Fälle boten solche noch dar; von den gebesserten waren über zwei Drittel atypisch. Ohne Erfolg wurden auf gleiche Weise behandelt fast 58 pCt. der Gesamtzahl und zwar 19 typische und 2 atypische Fälle.

Ob diese „atypischen Fälle“ sämmtlich zur Tabes zu rechnen sind, das ist das Wesentliche; dass in Bezug auf die „typische“ Tabes die therapeutischen Erfolge für einen Zusammenhang der Syphilis mit Tabes nur in sehr mässigem Grade sprechen, zumal wenn man bedenkt, dass die Cur ja mit in Verabreichung von Bädern von 25—26° R. bestand (mit Vermeidung aller höhern Wärmegrade), lässt sich nicht leugnen. Die Lectüre der kleinen Schrift verdient bei der Wichtigkeit der Gegenstandes und der Art der Behandlung desselben immerhin empfohlen zu werden.

Moeli.

Die Nervosität, von Paul Möbius. Leipzig. 1882. J. J. Weber. 191 Seiten. 2 Mark.

Das in populärer Form in der Reihe der illustrierten Gesundheitsbücher geschriebene Werkchen behandelt einen Gegenstand, dessen Abgrenzung schon in streng wissenschaftlicher Bearbeitung eine schwierige ist. Verf. hat denn auch mehr oder weniger alle Neurosen und Psychosen hineingezogen, aber wir halten dies für ein Buch für nichtärztliche Gebildete geradezu für einen Vortheil. In richtiger Erkenntniss, dass der Hauptwerth solcher Schriften in der Aufklärung über die Aetiologie der Leiden bestehe, widmet er den Haupttheil der Besprechung der Krankheitsursachen, namentlich auch die aus den sozialen Verhältnissen sich ergebenden Beziehungen in verständlicher und massvoller Weise darlegend. Wir hoffen, dass das Büchlein Nutzen schaffen wird.

Moeli.